

Die Musik der Straße

dachlosen zu einem fast anderthalbstündigen Track zusammen und unterlegte die Kollage mit von ihm komponierten Trommel- und Flötensolos und Kammermusik. Während das Tonband mal im Vordergrund und mal im Hintergrund läuft und manchmal entfernt an Rap erinnert, spielen und agieren die Musiker und Schauspieler live auf der Bühne. Dies macht auch den besonderen Reiz der Komposition aus. Das Zusammenspiel von Tonbandaufnahmen und der Performance stellt eine Herausforderung an die Musiker im Bezug auf die Abstimmung und den Einsatz dar. Parallel zur Interaktion auf der Bühne werden auf zwei großen Leinwänden Videoaufnahmen von verschiedenen Orten gezeigt. Erst mit der Zeit wird dem Publikum klar, daß es sich dabei um die „Wohnungen“ der Obdachlosen handelt.

Mit *Portraits* gibt Kevin James den Obdachlosen New Yorks eine Stimme: Die

Show zeigt nicht seine persönliche Sicht, sondern gibt wieder, was die Menschen auf der Straße selbst denken und fühlen. Dem Publikum eröffnet sich eine Klangwelt, die sich ihm sonst nur im direkten Kontakt mit den Obdachlosen zeigen würde.

„Eigentlich ist es verrückt, daß im heutigen Amerika überhaupt jemand obdachlos wird und es dann auch meist für die nächsten Jahre bleibt. Doch es passiert – schneller als man denkt. Jeder von uns ist nur einen kleinen Schritt von einem Leben auf der Straße entfernt“, gibt der Komponist zu bedenken. Ein verheerender Brand im eigenen Apartment, eine Krankenversicherung, die nicht zahlt, eine Scheidung, ein Absturz in die Welt der Drogen, der Verlust der Arbeitsstelle oder der Familie könne jeden treffen. „Ich habe Menschen getroffen, die auf Long Island aufgewachsen sind oder früher einmal Professor waren“, erzählt James. Was ihn überraschte, war, daß rund 30

Prozent der Leute, mit denen er sprach, einer geregelten Arbeit nachgingen. Um den Arbeitgeber zu täuschen, hätten die meisten die Adresse eines Freundes als Wohnsitz angegeben. Viele von ihnen hätten, sobald sie 20 oder 30 Dollar zusammen hatten, für eine Nacht in der Jugendherberge geschlafen, berichtet der Musiker von seinen Erfahrungen.

Kevin James ist einer von vier Komponisten, die in das Drei-Jahres-Stipendien-Programm von *Meet The Composer New Residencies* aufgenommen wurden. Ziel der Organisation ist es, jungen Komponisten die Möglichkeit zu geben, sich dem Publikum zu präsentieren. Gleich-

zeitig sollen aber auch die Zuhörer an zeitgenössische, moderne Musik herangeführt werden. Im Rahmen dieses Programms komponierte er in Kooperation mit *The Kitchen*, dem *Sirius String Quartet*, der *Coalition for the Homeless* und dem *Quintet of the Americas* das *Multi-Media-Musical Portraits*.

„Ich wollte das Bewußtsein der Öffentlichkeit für die Situation der Obdachlosen in New York sensibilisieren“, erklärt er in Michigan geborene Künstler sein Ziel. Bevor er nach New York kam, um bei einer Reihe namhafter Komponisten sein Musikstudium abzuschließen, arbeitete er mit alten und geistig-behinderten Patienten und kümmerte sich um schwererziehbare Jugendliche. Diese frü-



Der Komponist Kevin James an seinem Arbeitsplatz.

Foto: D. Schuster

hen Erfahrungen mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft ihr Dasein fristen, haben ihn und seine Kompositionen geprägt. „Ich weiß, daß Kunst nicht direkt helfen kann, Probleme zu lösen – doch sie ist ein Barometer für die Zeit und die Gesellschaft, in der wir leben. Und dadurch kann sie dazu dienen, die Gesellschaft für bestimmte Themen zu sensibilisieren“, sagt der Künstler.

Daniela Schuster

Portraits wird am 9., 10. und 11. März in „The Kitchen“, 512 West 19th Street aufgeführt. Alle Vorstellungen beginnen um 8 p.m. Telefon: (212) 255-5793.

telle Klänge nosaal

fast alle Mitwirkenden auf der Bühne – mit Ausnahme von Philip Glass und Patti Smith – und spielten Eve Beglarians „The Marriage of Heaven and Hell“. Der Text, von Lisa Bielawa mit einer ungeheuren Tonweite gesungen, stammt von Großmeister William Blake.

Die Solisten und Komponisten eröffneten eine interessante Klangwelt, jenseits alltäglicher Töne. Sie experimentierten mit scheinbar dissonanten Melodien und erweiterten so das „Hör“-Feld des aufmerksamen Publikums. Nur der Pianist Petros Ovsepyan verwirrte mit seiner Komposition „If“: Kurz hämmerte er wild auf die Tasten, kämpfte dann theatralisch gegen seinen Willen an, die Hände aufs Klavier zu legen und spielte kaum eine Note. Im Auditorium konnte man eine Stecknadel fallen hören, so gespannt waren die Leute. Doch nichts geschah. Nach Minuten ungeteilter Aufmerksamkeit erhob sich der Musiker, verbeugte sich artig und entschwand hinter der Bühne. Zurück blieben verblüffte Zuhörer. War dies bloß eine Masche oder